

Die Sammlung des Stadtmuseums

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **176 (1998)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. Die Sammlung des Stadtmuseums

4.1 Vom Städtebau- zum Stadtmuseum

1928 schlugen die Initianten für die neue Nutzung des Kleinen Klingentals vor, das ehemalige Kloster «zur Aufnahme eines Städtebaumuseums, zur Unterbringung der Münsterskulpturen und zur Gewährung der von der Denkmalpflege benötigten Räumlichkeiten» zu verwenden²⁰⁸. Das «Stadtmuseum», wie es im gleichen Brief weiter hiess, sollte ausser den Münsterskulpturen «viele Stücke aus dem Historischen Museum, die dort keinen rechten Raum haben oder größten Teiles dort nur magaziniert sind» aufnehmen, eventuell auch Objekte aus dem Gewerbemuseum²⁰⁹. Das Historische Museum sollte, im Einverständnis mit dessen Leitung, wie ausdrücklich erwähnt wurde, von den «verschiedenen ältern und neuern Modellen von Toren und Brücken der Stadt, von ganzen Stadtteilen und von Burgen der Umgebung» entlastet werden²¹⁰. Aus dem Staatsarchiv wollte man sechs grosse Kisten übernehmen, in denen das «Fliegerbild», eine photographische Aufnahme des Oberrheins, verpackt war²¹¹. Die Objektliste für das Stadtmuseum wurde in den Vorstössen der folgenden Jahre noch erweitert. 1933 sollten dann in die stadtgeschichtliche Sammlung auch die «Sammlungen der Denkmalpflege, die zum größten Teil im Staatsarchiv deponiert sind» integriert werden, nämlich «die zahlreichen Kopien der Wandgemälde unserer Stadt, die im Laufe der Jahrzehnte von der Basler Denkmalpflege aufgenommen worden und von denen wenigstens einige markante Beispiele in den Korridoren gezeigt werden können»²¹². Gedacht wurde 1933 auch an die photographische Sammlung der Denkmalpflege, aus welcher Wechselausstellungen zusammengestellt werden sollten, «um deren Besichtigung über den jetzigen Gebrauch hinaus zu ermöglichen»²¹³.

Versuchen wir, die Vorschläge für das Stadtmuseum zusammenzufassen: Neben den Modellen stützten sie sich auf die mehr oder weniger zufällig zusammengekommenen Arbeitsunterlagen der Denkmalpflege. Schwer vorstellbar, wie

²⁰⁸ Vgl. Anmerkung 16, S. 1.

²⁰⁹ Vgl. Anmerkung 208, S. 2, 3.

²¹⁰ Vgl. Anmerkung 208, S. 3.

²¹¹ Das Fliegerbild war 1925 für die Schweizerische Schifffahrtsausstellung mit grossem finanziellen Aufwand hergestellt worden. Es nahm eine Grundfläche von 7 m Breite und 30 m Länge ein. Von der Eröffnung bis in die Nachkriegszeit nahm es das gesamte 2. Obergeschoss des Rheintrakts im Stadt- und Münstermuseum ein. Bisher erfolglos blieben die Nachforschungen nach seinem Verbleib.

²¹² StABS, Bau DD 12, 1. März 1933, Brief von Dr. Rudolf Riggenschach an Dr. Fritz Hauser, Vorsteher des Erziehungsdepartements.

²¹³ Vgl. Anmerkung 212.

damit ein Stadtmuseum attraktiv eingerichtet werden sollte! Soweit ersichtlich wurden für das Stadtmuseum nur Objektvorschläge gemacht, jedoch kein inhaltliches Konzept vorgelegt. Dabei existierten solche Vorstellungen durchaus und dies war auch Rudolf Riggenbach bekannt²¹⁴.

Unvermittelt taucht in der Eingabe von 1928 der Begriff eines «Städtebaumuseums» auf. In späteren Eingaben wurde er nicht mehr verwendet. Möglicherweise knüpfte der Präsident des Arbeitsausschusses der Öffentlichen Basler Denkmalpflege²¹⁵ damit an ein Projekt an, das in Basel unmittelbar nach der Landesausstellung von 1914 aktuell war. Der Auslöser und die Ideen für das damalige Basler Städtebaumuseum stehen auch sammlungsgeschichtlich in Zusammenhang mit dem Museum im Klingental. Sie sind interessant genug, um in unserem Zusammenhang darüber zu berichten.

4.1.1 *Das Modell von Carl Bastardy*

Auf der Schweizerischen Landesausstellung 1914 in Bern²¹⁶ hatte Basel ein Modell ausgestellt, welches einen Teil der Grossbasler Altstadt zwischen Stadthausgasse und Schiffflände bis zum Petersberg und zum Fischmarkt erfasste. Das Modell war von Carl Bastardy²¹⁷ im Auftrag des Baudepartements nach Plänen und Photos hergestellt worden. Der Anlass, die städtebauliche Situation um die Basler Schiffflände dreidimensional darzustellen, waren die Strassenkorrekturen zwischen Blumenrain und Marktplatz 1888/1889. Die Regierung wollte über deren Kosten Rechenschaft ablegen und beauftragte den Bildhauer an der Schwanengasse, den baulichen Zustand dieses Altstadtteils vor 1885 mit den verschwundenen Strassenzügen der Eisen-, Kronen- und Schwanengasse darzustellen. Um ihr Urteil befragt, bestätigten die Experten Karl Stehlin²¹⁸ und Rudolf Wackernagel²¹⁹ die historische Richtigkeit des Modells. Der Preis für das Modell war mit Fr. 8'000 so hoch, dass sich die Regierung später scheute, nochmals einen ähnlichen Auftrag zu erteilen. Nach der Landesausstellung kam das Bastardy Modell in die Sammlung des Historischen Museums. Ab 1939 war es dann im Kleinen Klingental ausgestellt. Seit 1987 war es dort aber nicht mehr zugänglich.

²¹⁴ StABS, Bau DD 12, das Dossier «Städtebaumuseum» enthält den Vermerk, dass die Akten 1938 an Dr. Rudolf Riggenbach ausgeliehen wurden.

²¹⁵ Das Schreiben ist unterzeichnet von Dr. August Huber, Präsident des Arbeitsausschusses der Öffentlichen Denkmalpflege und von Dr. Carl Roth, Schreiber, vgl. Anmerkung 16, S. 9.

²¹⁶ Schweizerische Landesausstellung, 15. Mai–15. Oktober 1914 in Bern, vgl. Städtebau-Ausstellung, Bern 1914: Beschreibung der Kollektiv-Ausstellung, hrsg. vom Schweizerischen Städteverband, Redaktion H[ans] Bernoulli, [...] Zürich 1914, S. 57, Nr. 19.

²¹⁷ Carl Bastardy-Krattiger, 1862–1938, Bildhauer und Modellbauer in Basel.

²¹⁸ Karl Stehlin, 1859–1934, Dr. iur. und Historiker. Autor des Historischen Grundbuchs. Vgl. StABS, Bau DD 12, 9. Mai 1914, Brief Karl Stehlins an das Erziehungsdepartement.

²¹⁹ Rudolf Wackernagel, 1855–1926, Staatsarchivar des Kantons Basel-Stadt.

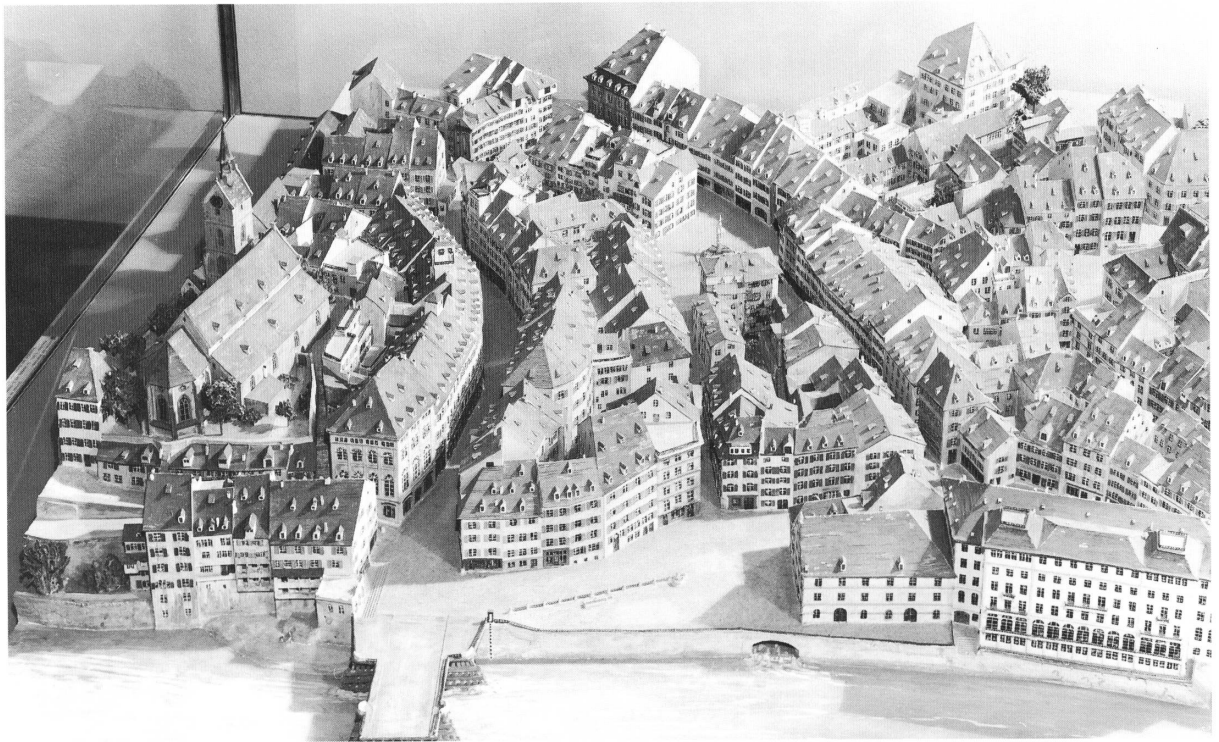


Abb. 19: Ausschnitt aus dem Modell von Karl Bastardy. Im Vordergrund ist angeschnitten die Mittlere Brücke sichtbar, rechts das Hotel Drei Könige.

4.1.2 *Das Modell der alten Rheinbrücke*

Verkleinerte Nachbildungen der «Welt der sichtbaren Erscheinung» üben nicht nur auf Kinder eine starke Anziehungskraft aus. Sie besitzen einen hohen Anschauungswert, machen Unübersichtliches erfassbar und rufen längst verschwundene Bauten wieder ins Gedächtnis²²⁰. Die Faszination des Modells der alten Rheinbrücke bestätigt schon 1874 der Bericht über die mittelalterliche Sammlung in Basel. Es weckte bei den Besuchern «weit größeres Interesse» als die übrigen Objekte²²¹. Auch dieses Modell, eine Leihgabe der «Drei Kleinbasler Ehrengesellschaften», befand sich bis 1939 im Historischen Museum²²². Es wurde dann ebenfalls dem Stadt- und Münstermuseum übergeben, wo es bis 1996 ausgestellt war. Im Massstab 1:100 vergegenwärtigte es die bis ins Jahr 1839 bestehende bauliche Situation am Grossbasler Brückenkopf mit dem Rheintor und den gotischen Zunfthäusern der Spinnwettern- und Schifflerzunft, allesamt 1839 abgebrochen. Auf der Kleinbasler Seite der Brücke steht das «Bruckhaus», welches Wohnung, Werkstatt und Magazin des Bruckmeisters enthielt und an dessen Brückenkopf das viertürmige Haus zum Waldeck stand, die Kleinbasler «School» und Brotlaube sowie die Niklauskapelle mit dem anschliessenden Gesellschaftshaus zur Hären und das Kleinbasler Richthaus. Darüber hinaus zeigt das Modell die interessante, auf die Fliessgeschwindigkeit und die unterschiedliche Tiefe des Flusses abgestimmte Konstruktion der ehrwürdigen alten Brücke. Sie bestand aus Eichenpfählen auf der Grossbasler und aus Steinpfeilern auf der Kleinbasler Seite, wo der Fluss weniger tief ist und gemächlicher fliesst.

Neben den erwähnten beiden Modellen, dem Bastardy- und dem Brückenmodell, gab es noch ein Modell der Steinenschanze²²³. Diese drei Objekte sind die eigentlichen pièces de résistance für eine Museums-Idee, die 1914 geboren wurde: das Städtebaumuseum²²⁴.

²²⁰ Es sei hier mindestens darauf hingewiesen, dass neben der Projektierung von Bauten, man denke an die Modelle der Kuppeln von St. Peter, Rom, und des Doms in Florenz, Modelle zunächst aus militärischen Gründen angefertigt wurden und hochgeheim waren, man denke an das Musée des Plans et Réliefs, Paris.

²²¹ Vgl. Anmerkung 107, S. 3.

²²² Historisches Museum, Inv. 1870. 1263.

²²³ Seit 1939 im Stadt- und Münstermuseum, 1987 magaziniert.

²²⁴ 1927 kam noch das Modell des Barfüsserplatzes von Ingenieur Gustav Nauer-Rüegg hinzu, Inv. HMB 1927.10.

4.2 Das Städtebaumuseum

Nach der Schliessung der Landesausstellung 1914 richtete der Vorsteher des Basler Erziehungsdepartements Fritz Mangold²²⁵ eine Anfrage an die Zentralstelle des Schweizer Städteverbandes und erkundigte sich, ob dort Material über Stadtmuseen erhältlich sei, die in der Hauptsache die Entwicklung der Stadt darstellten²²⁶. Die Antwort aus Zürich traf einen Monat später ein, es gäbe solche Unterlagen nicht, «weil ein eigentliches Stadtmuseum in der Schweiz bisher nicht existiert», jedoch sei entsprechendes Material vom Stadtmuseum Wien und aus dem Musée Carnavalet in Paris angefordert worden²²⁷. Das Basler Erziehungsdepartement richtete ausserdem an das Staatsarchiv und das Historische Museum das Begehren, die Meinung über ein Stadtmuseum zu äussern, obwohl, wie Mangold schreibt, an die Errichtung eines solchen Museums natürlich jetzt nicht zu denken sei. Man wolle jetzt kein grosses Museum planen, aber er frage sich, «ob nicht gewisse Materialien, die über die Entwicklung Basels Auskunft geben, in einem Saal beisammen aufbewahrt und der Besichtigung zugänglich gemacht werden sollten. Dabei könnte in Frage kommen: Stadtpläne, die die Entwicklung zeigen, Modelle, Graphische Darstellung & dgl.»²²⁸.

Für das Staatsarchiv antwortete Rudolf Wackernagel. Er teilte mit, dass ein Museum, durch welches «das äussere Stadtbild und dessen Entwicklung zur Anschauung gebracht werden»²²⁹, nur von einer Institution getragen werden könne, die eine derartige Sammlung besitze, nämlich dem Staatsarchiv. Vorsichtig beurteilt er die Resonanz eines solchen Museums, da vom Staatsarchiv, wie er bemerkt, das Interesse durch eine Bilderausstellung getestet worden sei. «Diese Ausstellung wurde an den ersten Tagen stärker, dann aber nur noch schwach besucht; es ist zu bezweifeln, daß das Bedürfnis einer derartigen Schaustellung in erheblichem Masse dauernd vorhanden sei»²³⁰.

Das Historische Museum meinte, es solle davon abgesehen werden, noch ein weiteres, eigenes Museum zu errichten, keinesfalls solle man das Stadtmodell von Bastardy zum Anlass nehmen, die Museumsfrage neu zu diskutieren. «Dagegen wäre es wohl wünschbar, wenn gewisse Materialien, welche über die

²²⁵ Fritz Mangold, 1871–1944, Professor für Statistik und schweizerische Wirtschaftskunde an der Universität Basel, Vorsteher des Erziehungsdepartementes.

²²⁶ StABS, Bau DD 12, 29. April 1915, Brief von Fritz Mangold, Vorsteher des Erziehungsdepartements an die Zentralstelle des Schweizer Städteverbandes in Zürich.

²²⁷ StABS, Bau DD 12, 21. Mai 1915, Brief der Zentralstelle des Schweizer Städteverbandes in Zürich an das Erziehungsdepartement Basel.

²²⁸ StABS, Bau DD 12, 30. April 1915, Brief von Fritz Mangold an das Staatsarchiv.

²²⁹ StABS, Bau DD 12, 7. Mai 1915, Brief Rudolf Wackernagels an das Erziehungsdepartement.

²³⁰ Vgl. Anmerkung 229.

bauliche Entwicklung unserer Stadt Auskunft geben können, gemeinsam zur Ausstellung gebracht werden könnten»²³¹.

Das Erziehungsdepartement seinerseits ergänzte in seinem Bericht an den Regierungsrat die Stellungnahmen der beiden Institutionen mit eigenen, Aufmerksamkeit heischenden Ideen. Fritz Mangold schrieb: «Wir sind mit der Kommission zum historischen Museum der Meinung, dass es sich nicht darum handeln könne, ein neues Museum zu errichten, sondern darum, das äußere Stadtbild und dessen Entwicklung durch verschiedene Modelle, Pläne & Ansichten darzustellen und die Entwicklung ihrer Bevölkerung (Geburt, Ehe, Tod, Wohnungswesen, soziale Verhältnisse aller Art) durch Diagramme & dergleichen zu veranschaulichen»²³². Geeignetes Material für eine solche Darstellung sei im Basler Staatsarchiv und im historischen Museum vorhanden, dort vor allem die drei oben erwähnten Modelle, weiterhin Stadtpläne und Ansichten. Das statistische Amt – Fritz Mangold als Professor für Statistik an der Universität Basel bestens vertraut – könne «Graphika aller Art über das Wachstum der Bevölkerung, über Geburt, Ehe & Tod; über Wohnungsdichtigkeit, Milch- und Fleischkonsum, Lebensmittelpreise, Arbeitslosenfürsorge etc.»²³³ beisteuern, das Erziehungsdepartement «Graphika über die Organisation des Schulwesens, die Schulausgaben, Entwicklung der Universität»²³⁴.

Am 29. Mai 1915 beschloss der Regierungsrat, vom Bau eines eigentlichen Stadtmuseums abzusehen, hingegen aus dem Staatsarchivar Rudolf Wacker-nagel²³⁵, dem Konservator des Historischen Museums Rudolf F. Burckhardt²³⁶, dem Kantonsstatistiker Oscar Jenny²³⁷, dem Hochbauinspektor Karl Leisinger²³⁸ und dem Gewerbeschuldirektor Jules de Praetere²³⁹ eine Kommission zu bilden, welche die Materialien der Departemente sammelt, aufbewahrt und ergänzt, «sodass sie zu einer Stadtausstellung vereinigt werden können»²⁴⁰. Bereits wenige Tage später melden die Departemente und Ämter geeignete Objekte: das Vorprojekt für die Hafenanlage in Kleinhüningen (Finanzdepartement); Tabellen zu Todesfällen und der Kindbettsterblichkeit in der Schweiz, Photographien (Sanitätsdepartement); das Modell des Augster Werks (Elektrizitätswerk); Pläne

²³¹ StABS, Bau DD 12, 18. Mai 1915, Brief gez. Wilhelm Vischer und Rudolf F. Burckhardt an das Erziehungsdepartement.

²³² StABS, Bau DD 12, 21. Mai 1915, Bericht des Erziehungsdepartements an den Regierungsrat.

²³³ Vgl. Anmerkung 232.

²³⁴ Vgl. Anmerkung 232.

²³⁵ Vgl. Anmerkung 219.

²³⁶ Rudolf Friedrich Burckardt, 1877–1946, Kunsthistoriker, Konservator des Historischen Museums 1908–1926.

²³⁷ Oscar Hugo Jenny, 1876–1966, Dr. phil. Kantonsstatistiker.

²³⁸ Karl Leisinger, 1864–1929, Architekt, Kantonaler Hochbauinspektor II 1900–1928.

²³⁹ Jules de Praetere, 1879–1947, Typograph und Kunsttheoretiker, Direktor der Basler Gewerbeschule und des Gewerbemuseums 1915–1916.

²⁴⁰ StABS, Bau DD 12, 29. Mai 1915, Beschluss des Regierungsrats, gez. Ad. Kölner.

und alte Vermessungsinstrumente (Grundbuchgeometer); Urnen, Grabpfähle, Fotos, Pläne, der Bericht von 1884 über die Einführung der unentgeltlichen Bestattung (Bestattungsamt); das Gipsmodell vom Reservoir und der Filteranlage auf dem Bruderholz (Gas- und Wasserwerk)²⁴¹.

Diese Sammelaktion war zugleich das Ende des Stadtmuseums Basel. Die politischen Ereignisse und die Kriegsjahre forderten von der Exekutive in der Grenzstadt andere Taten als die Darstellung der jüngsten Stadt- und Alltagsgeschichte. Die zukunftsweisenden Ideen, die Fritz Mangold für ein Stadtmuseum entwickelt hatte, wurden damals von den Verantwortlichen in den bestehenden Museen nicht aufgegriffen. Sie waren auch keine Inspirationsquelle für Rudolf Riggenschach, als er 1938/39 das Stadt- und Münstermuseum einrichtete und dabei auch die oben beschriebenen Ideen Mangolds für ein Stadtmuseum konsultierte. Nach Riggenschachs Vorstellung war Stadtgeschichte weitgehend Kulturgeschichte und «sein» Stadtmuseum ein Ableger des Historischen Museums. Er konzentrierte sich darauf, Objekte auszustellen, die entweder für Basel selbst von historischer Relevanz waren oder die Bedeutung der Stadt repräsentierten. Eine «Stadtausstellung» nach der modernen Vorstellung Mangolds wurde in Basel nicht verwirklicht und die Darstellung jener Epoche, in der sich die Stadt dank des industriellen und wirtschaftlichen Wachstums von einer idyllischen zu einer modernen Stadt wandelte, wurde, abgesehen von den Sonderausstellungen im Stadt- und Münstermuseum²⁴², bis in die jüngste Zeit vernachlässigt.

Unabhängig von Mangolds Ansatz definierte 1985 Alfred Wyss²⁴³ die Aufgabe des Stadtmuseums neu. Er berief sich auf die 1940 erlassene Ordnung²⁴⁴ des Stadt- und Münstermuseums und interpretierte, entsprechend dem eigenen denkmalpflegerischen Auftrag, das Stadtmuseum wie folgt: «Seine Aufgabe ist die Darstellung der baulichen Entwicklung der Stadt in permanenten und Wechselausstellungen. Die neue Gliederung in Altstadtbereich, Aussen- und Industriequartiere soll die Gesichtspunkte Stadtstruktur, Haustypologie, Bautechniken und deren Veränderungen einbeziehen»²⁴⁵. Die Vorteile der Denkmalpflege, über ein Museum zu verfügen, wurden bei dieser Gelegenheit von ihm offen ausgesprochen: «Sie [die Basler Denkmalpflege] profitiert von der Gelegenheit, in Ausstellungen ihre Tätigkeit direkt oder indirekt zu manifestieren»²⁴⁶. Die Übersicht über die Sonderausstellungen des Stadt- und Münstermuseums ab 1979 zeigt hinlänglich, dass denkmalpflegerisch ausgerichtete Sonderausstellungen

²⁴¹ StABS, Bau DD 12, Liste vom 15. November 1915.

²⁴² Vgl. die Kapitel 7.5 und 7.6. Zu denken ist etwa an die Ausstellung über Kleinhüningen 1980, die Photographen Höflinger 1991, Kleinbasel 1992 und das Quartier am Ring 1995.

²⁴³ Vgl. Anmerkung 5.

²⁴⁴ Vgl. Anmerkung 173, § 1.

²⁴⁵ Vgl. Anmerkung 94, S. 5.

²⁴⁶ Vgl. Anmerkung 94, S. 4.

unter der Leitung dieses Denkmalpflegers häufig waren²⁴⁷. Jedoch konnte aus räumlichen, finanziellen und personellen Gründen in der permanenten Ausstellung keine Stadtbaugeschichte realisiert werden. Eine solche Darstellung hätte zweifellos dazu beitragen können, das Stadt- und Münstermuseum zu profilieren und seine Aufgabe gegenüber dem Historischen Museum abzugrenzen. Ob dies auf lange Sicht sein Überleben garantiert hätte, steht dahin.

4.2.1 *Stadtgeschichte und Stadtmuseum*

Wäre es nicht auch Sache einer wissenschaftlich fundierten Geschichtsschreibung, die Grundlagen für eine moderne Darstellung der Basler Stadtgeschichte zu erarbeiten? Die fehlende Visualisierung der Stadtgeschichte, welche der Basler Erziehungsdirektor Fritz Mangold bereits 1914 beheben wollte, bedarf einer solchen Basis ebenso wie die Darstellung der Stadtbaugeschichte, die von Alfred Wyss vorgeschlagen wurde. Basel war auch 1992 noch nicht dafür bereit.

Zwar wurde die architektonische und städtebauliche Entwicklung der Stadt ab 1850 im Inventar der neueren Schweizer Architektur dargestellt²⁴⁸, die Zusammenhänge zwischen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Aspekten der Stadtentwicklung sind bisher aber noch kaum wissenschaftlich aufgearbeitet worden. So hat die traurige Feststellung eines Basler Lehrers aus dem Jahr 1984 noch heute Gültigkeit: «[...] dass es einfach ist, die Entwicklung der europäischen Stadt im 19. und im 20. Jahrhundert im Unterricht zu behandeln, aber dass eine angemessene Vertiefung in die entsprechenden Kapitel der lokalen oder der eidgenössischen Geschichte dornenvoll und unbefriedigend erscheint. Je konkreter wir auf das Nächstliegende eingehen wollen, desto weniger Unterlagen (geeignete Darstellungen, Anschauungsmaterial) stehen zur Verfügung!»²⁴⁹ Zwar wurde 1992 versucht, das bisher Versäumte nachzuholen. Der Grosse Rat bewilligte einen Kredit von 8,8 Millionen Franken für die Erarbeitung einer Neuen Basler Geschichte, der jedoch durch ein Referendum zu Fall gebracht wurde²⁵⁰. Der Forschungsschwerpunkt sollte auf die verschiedenen Denk-, Lebens- und Arbeitsformen der Menschen gerichtet sein. Die Bedingungen menschlicher Existenz, «bauliche Strukturen, ökonomische Verhältnisse, politische Institutionen und kulturelle Normen sollten grundsätzlich im Zusammenhang und aus der Perspektive des Lebens der Menschen in Basel in den

²⁴⁷ Vgl. Kapitel 7.5.

²⁴⁸ INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850–1920: Othmar Birkner, Hanspeter Rebsamen, Basel, 1986, S. 27–121.

²⁴⁹ Rudolf Suter, Stiefkind Stadtgeschichte, in: Basler Schulblatt, 45 (1984), Heft 9, S. 120/121.

²⁵⁰ Vgl. zu Hintergründen und Verlauf Philipp Sarasin, Wozu auch Forschung? in: Basler Stadtbuch, 1992, S. 66–67.

Blick kommen»²⁵¹. Neu war, dass die projektierte Basler Geschichte in vielfältiger Form vermittelt werden sollte: «Im Vordergrund der Überlegungen stehen in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum und der Stelle für Museumsdidaktik erarbeitete Ausstellungen, Videofilme, CD-Rom, Bildplatten, Anleitungen für Stadtrundgänge. In Zusammenarbeit mit Geschichtslehrern aller Stufen ist die Umsetzung für den Schulunterricht an die Hand zu nehmen»²⁵². Die Ablehnung des Projektes durch 72% aller Stimmenden war deutlich und wirksam. Im Jahr 2001 wird es keine neue Kantons-Geschichte geben, das bescheidene Stadtmuseum wurde 1996 geschlossen.

4.3 Die Ausstellung des Stadtmuseums nach 1939 im Kleinen Klingental

Das «Stadtmuseum» im Kleinen Klingental war im Februar 1939, einen Monat vor seiner Eröffnung, räumlich und inhaltlich definiert. Nach der Beschreibung von Rudolf Riggenschach bestand es «aus den Sälen für Stadt- & Burgenmodelle und dem Saal für wechselnde Ausstellungen»²⁵³.

Ausgestellt waren in den zwei übereinanderliegenden, jedoch unverbundenen Räumen der Schaffnei die Modelle des Schweizerischen Burgenvereins, die Burgen Rotberg und Reichenstein und aus dem Historischen Museum, welches, wie Riggenschach schreibt, seine eigenen Bestände bisher nur zu einem bescheidenen Teil ausgestellt hatte, das St. Johannstor, die Schlösser Dornach, Homburg und Waldenburg²⁵⁴. Das Ganze wurde ergänzt durch alte Abbildungen, um «so die Vorstellung zu vermitteln, wie sich das Gebäude einst in seiner Umgebung ausnahm»²⁵⁵. Zufrieden mit dem Ergebnis hielt Riggenschach fest: «Es ist auf diese Weise gelungen, auch diese Ausstellungsobjekte zu beleben, wozu die alten Stadtansichten, die uns vom Baudepartement zur Verfügung gestellt wurden, wesentlich beitrugen»²⁵⁶. Konkrete Vorstellungen formulierte er nun auch für den getäferten Ausstellungssaal im 1. Obergeschoss des Rheintrakts. Er sollte dazu dienen, «die alten Ansichten unserer Stadt, an denen Basel besonders reich ist, dem Publikum in wechselnden Ausstellungen vorzuführen»²⁵⁷. Zur Eröffnung wurde eine Ausstellung über Emanuel Büchel vorbereitet²⁵⁸. Wichtiger

²⁵¹ Ratschlag 8272, betr. Bewilligung eines Gesamtkredites für die Jahre 1992–2001 zur Ausarbeitung einer «Neuen Basler Geschichte», 8. August 1991, S. 33.

²⁵² Vergleiche Anmerkung 251, S. 17.

²⁵³ StABS, Erziehung 86.1, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 14. Februar 1939 an das Erziehungsdepartement, S. 2.

²⁵⁴ Vgl. Anmerkung 253, S. 2.

²⁵⁵ Vgl. Anmerkung 253, S. 2.

²⁵⁶ Vgl. Anmerkung 253, S. 3.

²⁵⁷ Vgl. Anmerkung 253, S. 3.

²⁵⁸ Vgl. Kapitel 7.2.1.

potentieller Leihgeber für die gesamte Stadtgeschichte war das Basler Staatsarchiv, das die grösste Sammlung derartiger Ansichten hütete, damals aber keinen eigenen Ausstellungsraum besass. Die engen und sehr guten Kontakte zum Archiv, dessen Leiter Paul Roth von 1939 bis 1947 Präsident der Kommission für das Stadt- und Münstermuseum war²⁵⁹, wirkten sich auf die Ausstellungstätigkeit des Kleinbasler Museums fruchtbar aus²⁶⁰.

4.4 Fliegerbild

Als Exponat war von Anfang an im Stadtmuseum das sogenannte Fliegerbild vorgesehen. Flugaufnahmen besaßen damals eine grosse Anziehungskraft, deshalb sollte die zusammengesetzte Photographie vom Oberlauf des Rheins zwischen Bodensee und Basel unbedingt im Kleinen Klingental ausgestellt werden. Erstellt hatte sie 1925 der Basler Ingenieur Ernst Gutzwiller²⁶¹ für die schweizerische Schifffahrtsausstellung, finanziert hatten sie die Anrainerkantone und der Freistaat Baden gemeinsam²⁶². Von ihrem Schöpfer Ernst Gutzwiller wurde die Aufnahme neu montiert und im 2. Obergeschoss des Rheintrakts im Kleinen Klingental ausgestellt. Man erhoffte sich, dass dieses Exponat viele Besucher anlocken werde²⁶³. Auch dem Geographieunterricht sollte es dienen. Ob sich diese Hoffnungen erfüllten, wissen wir nicht. Das Fliegerbild fand nochmals während des 2. Weltkrieges in den Akten Erwähnung. Für wenige Wochen richtete sich auf dieses Exponat das strategische Interesse des Militärdepartements, was im Klingental mit einigem Stolz vermerkt wurde²⁶⁴. Nach dem Krieg wurde das einstmals so attraktive Fliegerbild verpackt und magaziniert²⁶⁵. An seiner Stelle wurden hinfort im Museum die neuen Abgüsse vom Westportal des Basler Münsters ausgestellt²⁶⁶.

²⁵⁹ Die personelle Zusammensetzung der Kommission ist im Anhang, Dokument 9.2 aufgelistet.

²⁶⁰ Vgl. Kapitel 7.2.2–7.2.8.

²⁶¹ Ernst Gutzwiller-Gschwind, 1877–1955, Ingenieur für Wasser- und Brückenbauten.

²⁶² Es konnte keine Abbildung davon gefunden werden, bekannt sind nur die Abmessungen und der Grundriss.

²⁶³ StABS, Bau DD 12, 5. Dezember 1938.

²⁶⁴ StABS, Bau DD 12, Brief Rudolf Riggensbachs vom 20. März 1940 an das Erziehungsdepartement: «Wie gross aber das Interesse des Generalstabs an dem Fliegerbild war, zeigte sich darin, dass er bereit war, für das Objekt auf seine Kosten im Berner Oberland eine geeignete Unterkunft zu suchen».

²⁶⁵ StABS, Erziehung B 86,1, Brief Rudolf Riggensbachs vom 11. Juni 1946 an das Erziehungsdepartement. Riggensbach schlug vor, das Fliegerbild auf dem Estrich des De Wette-Schulhauses zu magazinierten. Es war dort, wie ein Augenschein erbrachte, 1997 nicht mehr vorhanden.

²⁶⁶ Vgl. Kapitel 5.4.

4.5 Die Modelle von Alfred Peter

Die Modelle, welche das Stadtmuseum vom Historischen Museum und vom Schweizerischen Burgenverein übernehmen konnte, wurden bereits erwähnt²⁶⁷. Sie waren von der Eröffnung an im Kleinen Klingental bis 1987 zugänglich. Eine wertvolle Erweiterung erfuhr die Modellsammlung durch die neu angefertigten Modelle vom Kreuzgang des Klingentalklosters und der Stadt Basel. Sie wurden von Alfred Peter²⁶⁸ im Rahmen seiner Beschäftigung bei der Öffentlichen Basler Denkmalpflege geschaffen. 1942 wurde das erste Modell von Alfred Peter im Klingental aufgestellt²⁶⁹. Massstabgetreu gab es den 1860 abgebrochenen Kreuzgang des ehemaligen Dominikanerinnenklosters mit dem gemalten Totentanz und mit den anderen Wandmalereien wieder. Dank den Nachforschungen Casimir Hermann Baers für die Kunstdenkmälerinventarisierung konnte damals die Abfolge der verschiedenen Wandmalereien rekonstruiert werden²⁷⁰. Alfred Peter setzte dessen Forschungen um und benutzte für die Rekonstruktion die Zeichnungen Emanuel Büchels, die dieser im 1860 abgerissenen Kreuzgang aufgenommen hatte²⁷¹. Dies ermöglichte dem Beschauer, wie Rudolf Riggenschach schrieb, «wenigstens mit den Blicken in dem mit Bildern geschmückten Kreuzgang herumzuwandeln, wie dies Büchel 180 Jahre vorher, 1766/67 getan hatte»²⁷². Das Modell war 1942 für die Ausstellung über Totentänze im Auftrag der Freiwilligen Basler Denkmalpflege hergestellt und anschliessend dem Museum geschenkt worden²⁷³. Nie verwirklicht werden konnte die damals bekundete Absicht, das Kreuzgang-Modell weiter auszubauen und die vollständige Anlage des ehemaligen Klosters im Modell darzustellen.

Ebenfalls mit einer Ausstellung wurde 1956 ein weiteres Modell Alfred Peters eingeweiht²⁷⁴. Es erfasste die Kleinbasler Altstadt und war der erste vollendete Teil eines in Arbeit befindlichen Stadtmodells.

Erst nach dem Tod seines Erbauers wurde es mit der grösseren linksrheinischen Stadt zum heutigen grossen Stadtmodell zusammengefügt. Die wichtigste Quelle für das grosse Stadtmodell war Matthäus Merians Vogelschauplan aus dem Jahr 1615, ergänzt durch weitere Stadtansichten und durch eigene Studien des «Künstler-Hauwarts» Alfred Peter. Für die dreidimensionale Dar-

²⁶⁷ Vgl. Kapitel 4.1.1.1 und Kapitel 4.1.1.2.

²⁶⁸ Alfred Peter, 1877–1959, vgl. 4.6.1.5.

²⁶⁹ Vgl. Kapitel 7.2.3.

²⁷⁰ Rudolf Riggenschach, die Wandbilder des Klingentals, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt IV, S. 104.

²⁷¹ Öffentliche Kunstsammlung, Kupferstichkabinett, Inv. A 104 und 105.

²⁷² Vgl. Anmerkung 270.

²⁷³ Jahresbericht der Freiwilligen Basler Denkmalpflege 1941/1942, S. 10/11.

²⁷⁴ Vgl. Kapitel 7.3.1 und Kapitel 7.3.3.

stellung der Basler Altstadt griff Peter auf einen Fundus von Zeichnungen zurück, die er während seines langen Lebens von Basler Häusern und Strassenpartien angefertigt hatte. Das Stadtmodell zeigt den historischen Kern Klein- und Grossbasels innerhalb des zweiten Mauerrings. Verglichen mit dem Merian-Plan fehlen die weit ausgreifenden Vorstädte von St. Alban im Osten, St. Johann im Westen sowie die Stadterweiterung des 14. Jahrhunderts nach Süden. Alfred Peter arbeitete bis zu seinem Tod an der Vollendung dieses Stadtmodells. Die Ausstellung des vollständigen Modells erlebte er nicht mehr. Es wurde erstmals zum Jubiläum der Basler Universität 1960 gezeigt.

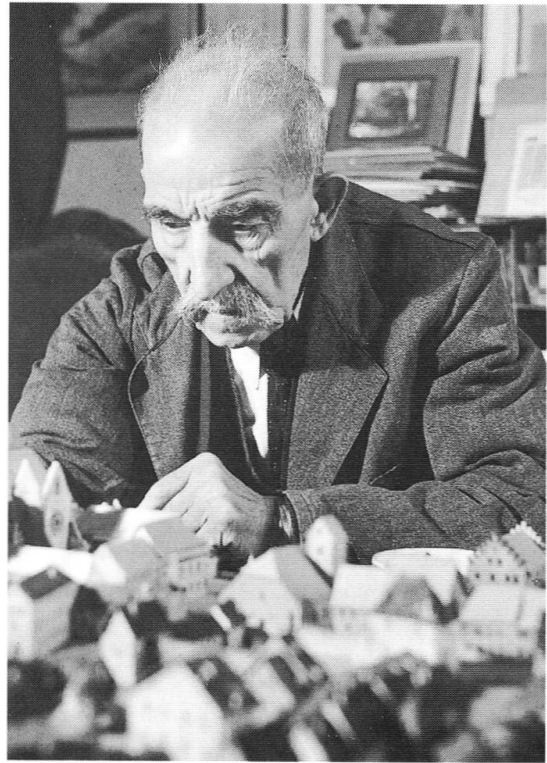


Abb. 20: Alfred Peter beim Zusammensetzen des grossen Stadtmodells, 1958.

Die Modelle von Alfred Peter übten auf Einheimische und Fremde eine grosse Anziehungskraft aus. Sie gehörten zu den wenigen ständig ausgestellten Exponaten, die zu wiederholtem Besuch im Stadt- und Münstermuseum einluden. Bis zur Schliessung des Museums 1996 stand das grosse Stadtmodell an seinem ursprünglichen Ausstellungsort, im gotischen Täfersaal des Rheintraktes im 1. Obergeschoss.

Im Nachlass Alfred Peters befand sich noch ein unvollendetes Modell des Spalentors mit beweglichen Toren²⁷⁵. Es wurde vom Stadt- und Münstermuseum erworben und vollendet. Zusammen mit den übrigen Modellen, welche dem Historischen Museum und dem Burgenverein gehörten, wurde es bis 1987 gezeigt. Als der Ausstellungsraum in zwei Büroräume umgewandelt wurde, mangelte es an Geld, Personal und Raum für die Neuaufstellung der umfangreichen und renovationsbedürftigen Modellsammlung. Sie wanderte damals grösstenteils ins Depot.

²⁷⁵ Vgl. Kapitel 4.6.1.5.

4.6 Die Bildersammlung

Aus dem Staatsarchiv, der Öffentlichen Kunstsammlung und von Privaten erhielt das Museum in der Gründungsphase zahlreiche Leihgaben. Es bestand die Absicht, diese nach und nach durch eigene Bestände zu ergänzen. Voraussetzung dafür war allerdings ein Ankaufskredit.

Einige schöne, repräsentative Stadtansichten wurden im Basler Baudepartement entdeckt. Sie hingen dort in Sitzungszimmern und Büros. Nach einem samstäglichen Rundgang erbat Riggenbach die dort vorhandenen alten Bilder, weil sie für das Museum als Ergänzung der Stadtmodelle von besonderem Wert seien. Ohne Umschweife erhielt er eine Zusage. Der Kantonsbaumeister und der Vorsteher des Baudepartements begrüßten es, «wenn die alten Stadtansichten im Klingental dem geschichtlich interessierten Publikum zugänglich gemacht werden könnten»²⁷⁶. Riggenbach, offenbar nicht ganz befriedigt, blieb auf der Spur. Wenige Wochen später vernahm er durch Zufall, wie er schreibt, «dass sich im Bureau des Heizungsingenieurs noch zwei Schneidersche Originale befinden, die zweifellos zu unserer Serie gehören». Er bekam sie, nachdem der Kantonsbaumeister mit leichtem Druck nachhalf und Ersatz aus den Ankäufen des Kunstcredits versprach²⁷⁷.

Als ehemaliger Konservator des Basler Kupferstichkabinetts kannte Rudolf Riggenbach die dortige Sammlung bestens. Nach Absprache mit ihm teilte die Museumsleitung die gewünschten Leihgaben in zwei Kategorien. Graphische Blätter von antiquarischem Interesse wurden als «dauernde Leihgaben» bezeichnet und dann überlassen, «wenn sie sachlich in den Rahmen dieses Museums passen»²⁷⁸. Künstlerisch wertvollere Blätter wurden jedoch nur als «Leihgaben auf Abruf» gewährt. Bemerkenswert ist, dass damals als dauernde Deposita von nur mehr antiquarischem Interesse die beiden Manuskriptbände «*Monumenta summi templi*» von Emanuel Büchel eingestuft und dem Münstermuseum übergeben wurden²⁷⁹, während die Blätter von Konstantin Guise und von Johann Jakob Neustück als künstlerisch wertvoll eingestuft und nur auf Abruf ausgeliehen wurden.

²⁷⁶ StABS, Bau DD 12, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege von 7. November 1938 an das Baudepartement. Zitierte (handschriftliche) Passage auf der Rückseite.

²⁷⁷ StABS, Bau DD 12, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 17. Februar 1939 an das Baudepartement.

²⁷⁸ StABS, Erziehung B 86,1, Brief der Öffentlichen Kunstsammlung vom 28. April 1939 an das Erziehungsdepartement.

²⁷⁹ Sie wurden auf Verlangen des Kupferstichkabinetts zu unbekanntem Zeitpunkt zurückgegeben.

4.6.1 *Die Abgrenzung der Bildersammlung*

Wie erwähnt war das Erziehungsdepartement 1939 darauf bedacht, die Sammlungsbereiche von den Museen selbst abgrenzen zu lassen, um zukünftige Konflikte zu vermeiden. Die Übereinkunft mit der Öffentlichen Kunstsammlung erfolgte in gutem Einvernehmen. Stellvertretend für die damalige Offenheit sei eine Passage aus dem Brief der Öffentlichen Kunstsammlung wiedergegeben, in welcher erwogen wird, dass die Kunstsammlung auch später noch Werke, Plastiken und Wandbilder als Depositaten in das Stadt- und Münstermuseum geben könnte, und umgekehrt die Öffentliche Kunstsammlung aus dem Münstermuseum z.B. einzelne Werke der Plastik als Leihgabe erbitten könnte. Georg Schmidt bemerkte dazu: «Diese Möglichkeit möchten sich weder die Öffentliche Kunstsammlung noch das Münstermuseum durch eine schematische Regelung verbauen. Beide Teile sind sich vielmehr einig, dass jeder einzelne Fall geprüft und nach dem gemeinsamen, höheren Interesse der baslerischen Sammlungen als Ganzes entschieden werden soll»²⁸⁰.

4.6.2 *Das Wachsen der Bildersammlung*

Durch die erwähnten Depositata, aber auch durch Geschenke der Freiwilligen Basler Denkmalpflege und von privater Seite wurde eine Bildersammlung geöffnet, die vorwiegend aus Basler Ansichten bestand. Diese generelle Aussage schliesst einige Bildnisse von Basler Persönlichkeiten, wie des Heimatschützers und Zeichenlehrers Hans Eppens mit ein²⁸¹ oder Werke von Basler Künstlern, beispielsweise eine Mappe mit Lithographien von Gustava Iselin-Haeger²⁸², welche Ansichten einiger Ost- und Nordsee-Inseln sowie ausländischer Städte enthält²⁸³. Wie in einigen anderen Museen auch motivierten persönliche Beziehungen und Sympathien private Donatoren zu umfangreicheren Schenkungen, was eine Erweiterung des Sammlungskonzepts bewirkte. Das Stadt- und Münstermuseum empfing besonders in der Amtszeit Fritz Laubers umfangreiche Vergabungen und kaufte wohl vorab aus Pietät, den umfangreichen Nachlass seines Hauswarts Alfred Peter. Die wichtigsten Vergabungen seien nachfolgend erwähnt.

²⁸⁰ Vgl. Anmerkung 278.

²⁸¹ Inv. SMM 1989.1.

²⁸² Inv. SMM 1952.11.1–16.

²⁸³ Inv. SMM 1956.41–49: Ansichten von Assisi und Rom.



Abb. 21: August Koch mit Denkmalpfleger Fritz Lauber und Regierungsrat Arnold Schneider vor seinem Bild «Inneres der Marienkirche».

4.6.3 Die Sammlungen Strub, Hudec und Koch

Die Freundschaft zum bereits verstorbenen Rudolf Riggenbach bewog vermutlich 1971 den hochbetagten Edwin Strub²⁸⁴, seine Sammlung dem Stadt- und Münstermuseum zu schenken²⁸⁵. Sie umfasste Werke von Basler Künstlerinnen und Künstlern, die Strubs Wege gekreuzt hatten, und entstand in einer Zeit, als dieser aktiv am Basler Kunstleben teilnahm. Margarete Pfister-Burkhalter, welche die Sammlung inventarisierte, stellte fest, dass ihr Schwergewicht «auf dem Basler Stadtbild und seiner Umgebung, einzelner, z.T. leider verschwundener Häuser, einigen Bildnissen und basiliensischen Aktualitäten, die mit geistreichen, oft überraschenden Akzenten, vor allem von Niklaus Stöcklin gezeichnet sind» lag²⁸⁶. Natürlich kann man sich, nach dem oben von Georg Schmidt formulierten Grundsatz des «gemeinsamen, höheren Interesses der baslerischen

²⁸⁴ Edwin Strub, 1881–1971, Dr. phil. Redaktor der National-Zeitung.

²⁸⁵ Vgl. Kapitel 7.4.5.

²⁸⁶ Archiv Basler Denkmalpflege, Mappe Ausstellung Edwin Strub, Einführungsrede am 5. Juni 1971, S. 1.

Sammlungen als Ganzes» fragen, ob dafür jenseits des Rheins der einzig mögliche Aufbewahrungsort gewesen sei. Eine Überlegung, die besonders auf die in der Sammlung Strub enthaltenen Vorzeichnungen für Karikaturen von Niklaus Stoecklin zutrifft. Im Auftrag des Redaktors Edwin Strub hatte Stoecklin in den 1930er Jahren zahlreiche Karikaturen für die National-Zeitung gezeichnet, die Strub aufbewahrt und in seine Sammlung aufgenommen hatte. Sie sind heute vor allem von zeitgeschichtlichem Interesse, wie z.B. «Willkommen im Dewiesental», ein Blatt mit geöffneter Grenzbarriere zur Hitlerzeit. Diese Karikaturen kommentieren die Ereignisse der Dreissigerjahre und verdienen eine Bearbeitung²⁸⁷.

Eine weitere, umfangreiche Vergabung, die dem Stadt- und Münstermuseum zugute kam, war die topographisch ausgerichtete Sammlung von Hermann Hudec²⁸⁸, bestehend aus Graphiken, Druckgraphiken, darunter einem bedeutenden Anteil von Karten des 18. und 17. Jahrhunderts, sowie Faksimiles.

Von wieder anderem Gewicht war die Sammlung Koch. Der Stoffdessinateur August Koch²⁸⁹ betätigte sich auch als Amateurmaler. Seine Ansichten der Stadt, in Öl auf Pavatex gemalt, geben farbenfreudig viele vertraute Basler Motive wieder. Daneben findet sich aber auch Ungewöhnliches, wie zum Beispiel eine Innenansicht der katholischen Marienkirche²⁹⁰ oder das Innere des «Lisettli» am Spalenberg.

4.6.4 Die Sammlung Singeisen

Im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 berichtete Fritz Lauber im Jahresbericht: «[...] man [konnte] den Eindruck bekommen, übers Stadt- und Münstermuseum seien die sieben fetten Jahre gleich alle miteinander hereingebrochen. Schenkungen wie Besucher strömten dem Museum in noch nie dagewesener Fülle zu. [...] Ebenso überraschend wie einzigartig stellten sich die Schenkungen ein. Von Fräulein Cécile Singeisen²⁹¹ lag eines schönen Morgens eine dicke Mappe auf dem Tisch, aus der uns 198 Zeichnungen von Johann Jakob Neustück (1800–1867) entgegenquollen, noch unveröffentlichte Blätter, die zum Teil bis

²⁸⁷ Die Karikaturen wurden im Auftrag des Stadt- und Münstermuseums von Paul Meier-Kern 1991 grösstenteils identifiziert.

²⁸⁸ Hermann Hudec, 1904–1968, Sohn des Herrschaftskutschers Wenzel Hudec, der aus Böhmen nach Basel gekommen war. Hermann Hudec war gelernter Drogist und später Postangestellter. Der Junggeselle legte in 40 Jahren eine Sammlung zur Topographie der Stadt und Region Basel an. SMM Inv. 1968.1–183.

²⁸⁹ August Koch-Guldemann, 1883–1975, Stoffdessinateur. Inv. SMM 1972. 1–75.

²⁹⁰ August Koch, Inneres der Marienkirche, SMM Inv. 1968. 16. Das 1946 gemalte Bild wurde 1986 in einer Ausstellung der Marien-Gemeinde zu ihrem 100-jährigen Bestehen ausgestellt.

²⁹¹ Cécile (Julia Cäcilia) Singeisen, 1891–1985.

dahin unbekannte Basler Ansichten enthielten und insbesondere auch manch aufschlussreiches Detail über den Zustand des Basler Münsters vor der Renovation von 1853 preisgaben»²⁹².

4.6.5 *Der Nachlass Alfred Peters*

Alfred Peter²⁹³ wurde 1939 als Hauswart im neu eröffneten Münstermuseum angestellt²⁹⁴. Unter mehreren Bewerbern wurde er bevorzugt, weil er, wie es heisst, bereits zwanzig Jahre «im Dienste der Denkmalpflege» stand. Er sei «mit den aufzustellenden Objekten vertraut, so dass ihm Reinigung und Aufsicht mit gutem Gewissen anvertraut werden können [...] Die Abwartstelle [...] böte ihm zugleich einen Posten, der es ihm erlaubt, seine Arbeiten in bisheriger Weise weiterzuführen»²⁹⁵. In dieser Stellung blieb Alfred Peter weitere zwanzig Jahre tätig, weit über das heutige Pensionierungsalter hinaus. Als er im 76. Jahr stand, teilte Rudolf Riggenschach der vorgesetzten Behörde mit: «Wir halten es für unsere Pflicht, dem Manne die bescheidene Stelle, die er inne hat, so lange als möglich zu erhalten»²⁹⁶. Neben seinen Hauswartspflichten übernahm Peter bis ins hohe Alter viele andere Aufgaben. Er dokumentierte das Aussehen und wertvolle Details von Abbruchbauten, nahm Kopien von neu entdeckten Wandmalereien ab und zeichnete unermüdlich in der Basler Altstadt. Seine frühesten Skizzen mit Altstadtmotiven stammen aus dem Jahr 1894, als er 17 Jahre alt war. Als junger Mann wurde er durch den Kunsthistoriker Ernst Alfred Stückelberg²⁹⁷ gefördert. Stückelberg war es auch, der den begabten Zeichner für die Freiwillige Basler Denkmalpflege gewann. Alfred Peter hinterliess einige hundert Zeichnungen, routinierte, sorgfältige Wiedergaben von Altstadtbauten und Strassenzügen. Sein Nachlass wurde 1960 von Christian Adolf Müller²⁹⁸ gesichtet und von der Öffentlichen Denkmalpflege für 1'000 Fr. erworben²⁹⁹. Durch diese pietätvolle Tat konnte die Dokumentation für Alfred Peters Lebenswerk, das Basler Stadtmodell, sichergestellt werden.

²⁹² Archiv Basler Denkmalpflege, Jahresbericht Stadt- und Münstermuseum 1975.

²⁹³ Alfred Peter, 1877–1959.

²⁹⁴ StABS, Bau DD 12, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege am 13. Juni 1938 an das Erziehungsdepartement. Die Entlohnung betrug abzüglich der Kosten für die Wohnung im Kleinen Klingental Fr. 200.- / Monat.

²⁹⁵ Vgl. Anmerkung 294.

²⁹⁶ Vgl. Anmerkung 294.

²⁹⁷ Ernst Alfred Stückelberg, 1867–1926, Dr. phil. Professor für Kunstgeschichte an der Universität Basel.

²⁹⁸ Christian Adolf Müller, 1903–1974, von 1943 bis 1961 Sekretär bei der Basler Denkmalpflege.

²⁹⁹ Archiv Basler Denkmalpflege, Brief des Erbschaftsamtes vom 7. Juni 1960 an die Öffentliche Denkmalpflege.

4.6.6 Erschliessung und Konservierung der Bildersammlung

Die unabdingbare Voraussetzung für alle späteren Konservierungsmassnahmen wurde durch die Inventarisierung der Bildersammlung von Margarete Pfister-Burkhalter³⁰⁰ geschaffen.

Die langjährige Assistentin am Basler Kupferstichkabinett hatte in jahrzehntelanger Arbeit den Katalog der dortigen Sammlung zu einem zuverlässigen Arbeitsmittel gemacht³⁰¹. Ihre Qualifikation und Erfahrung brachte sie nach ihrer Pensionierung bei der Inventarisierung der Sammlung des Stadtmuseums ein. Hier wie dort schuf sie die Grundlage für alle späteren Bearbeitungen. Sie übernahm die Aufgabe, die bis dahin ungeordnete Sammlung nach den Richtlinien ihrer Inventarisierung im Kupferstichkabinett aufzuarbeiten und benutzte dafür

dieselben Erschliessungskriterien, was der Autorin später den Entschluss erleichterte, auch in den Mappenformaten für die graphischen Blätter dem Vorbild des Kupferstichkabinetts zu folgen. 3'400 Karteikarten für den Künstlerkatalog und 2'700 Karten für den Sachkatalog wurden von ihr handschriftlich ausgefüllt. Etwa 3'000 Bilder und graphische Blätter hat sie inventarisiert. Handschriftlich wurden von ihr auch die Eingangsbücher geführt. Die grösseren, oben genannten Schenkungen wurden umgehend von ihr inventarisiert und in kleineren Ausstellungen der Öffentlichkeit vorgestellt³⁰². Dank ihrer Sorgfalt, Umsichtigkeit und ihres Fleisses wurde die Erschliessung der Bildersammlung im Stadt- und Münstermuseum bis zur Auflösung des Museums den Anforderungen der Benutzer gerecht. Eine zukünftige Aufgabe wird es sein, diese dem Staatsarchiv übergebene Sammlung auch topographisch zu erschliessen.

Der Inventarisierung der Bildersammlung wurde von Margarete Pfister-Burkhalter in Absprache mit der damaligen Adjunktin der Denkmalpflege



Abb. 22: Die verdienstvolle Bearbeiterin der Bildersammlung Dr. Margarete Pfister-Burkhalter in ihrem 94. Lebensjahr.

³⁰⁰ Margarete Pfister-Burkhalter, geb. 1903, Assistentin am Kupferstichkabinett des Kunstmuseums Basel 1930–1964.

³⁰¹ Vgl. Anmerkung 300.

³⁰² Vgl. Kapitel 7.4.3, 7.4.5 und Kapitel 7.4.6.

Wilhelmine Gasser³⁰³ Priorität eingeräumt. Nachdem «Burki» 1979 aus persönlichen Gründen auf eine Weiterbeschäftigung im Stadt- und Münstermuseum verzichtet hatte, sollten nochmals zehn Jahre vergehen, bis die Bildersammlung auch konservatorisch befriedigend untergebracht war. Ein Inventarisierungskredit ermöglichte es erst dann, die Sammlung nach den Formatvorschriften des Basler Kupferstichkabinetts neu zu ordnen und in säurefreien Kartonmappen unterzubringen³⁰⁴.

³⁰³ Wilhelmine Gasser, geb. 1929, Dr. phil., Kunsthistorikerin, Adjunktin der Denkmalpflege 1963–1979.

³⁰⁴ Die restauratorische Betreuung und Bestandesüberprüfung oblag seit März 1989 Agnes Rovere-Goepfert. Konservierungsmassnahmen führte Annagret Bürki, Bern, aus.

